



ICH BIN MICIO !

das bin ich

Hallo !

Ich bin Micio. Das ist ein italienischer Name, den viele Leute nicht richtig aussprechen können. Man sagt „Miitscho“ zu mir. Einige, die mir schmeicheln wollen, sagen „Mitschuu“ zu mir, das ist aber grundfalsch. Ich bin nämlich ein gebürtiger Italiener aus dem schönsten Landstrich Italiens – ich stamme aus der Toskana. Und dort wiederum aus der Gegend um die ligurische Küste. Du kannst ja auf einer Landkarte nachsehen, wo das liegt – und wenn du es nicht findest, kannst du ja immer noch im Internet nachsehen.

Da wo ich herkomme, gibt es unglaublich viele Katzen – große und kleine, alte und junge, schöne und interessante.

Ich bin natürlich ganz besonders schön, deshalb wurde ich auch im zarten Alter von etwa einem Jahr von meinem Menschen nach Wien mitgenommen.

Es war ganz schön anstrengend für mich, das zu erreichen. Alles mögliche hab ich mir ausdenken müssen, alle zur Verfügung stehenden Schmeicheleien , all meinen Katzencharme musste ich aufbieten, um meinen Menschen zu überzeugen, dass er mich – und zwar nur mich, nicht irgendeine Katze – braucht.



Der Grund, warum ich unbedingt aus Italien ausreisen wollte, war, dass es nicht nur viele Katzen gibt, sondern unendlich viele Hunde. Und ich kann Hunde nun einmal nicht leiden.

Darum hab ich mir einen Adoptivmenschen genommen.

Wie man das anstellt? Das war nicht einfach, denn sehr oft war ich durch den Kampf mit meinen Mitkatzen im Revier gezeichnet, hatte Verletzungen im Gesicht und ein vollkommen zerzaustes Fell. Also musste ich mich vorher natürlich einer Katzenwäsche unterziehen, aber nicht so einer, zu der ihr Menschen Katzenwäsche sagt – nein, ich musste mich ganz gründlich bis auf die Haut putzen und die Kletten herauslecken. Auch die vielen Flöhe, die mir so nichts nützige Streuner angedreht hatten, musste ich aus meinem Fell



beißen

Erst als ich mit einem wirklich makellosen Aussehen auftrumpfen konnte, schlich ich hoch erhobenen Schwanzes zu meinem Adoptivmenschen, drückte ihm zuerst meinen Kopf fest gegen die Knöcheln, dann die seitlichen Flanken und strich unentwegt die Beine entlang. Dabei rollte ich tief aus dem Keller meiner Brust ein laut tönendes Schnurren hervor. Ich schnurrte, was der Kehlkopf hergab. Schließlich musste ich einen treuherzigen, gesitteten Eindruck erwecken.

Das war nicht leicht, denn viele meiner Feinde haben natürlich versucht, mich dabei zu stören. Sie wollten selbst adoptiert werden. Das hat mich immer wieder lange, durchraufte Nächte gekostet und auch meine Stimme wurde vom Schreien und Pfauen vollkommen heiser. Und das, wo ich doch am nächsten Tag meine Auserwählte anschnurren musste!



der Rote

Es gibt auch noch den Roten. Der Rote ist mein Erzfeind. Er wohnt im Nebenhaus. Aber er betritt täglich mein Revier, als wäre es seines. Das lass ich natürlich nicht zu. Daher gibt es täglich Kampf. Beim Kämpfen beißen wir einander natürlich manchmal überall hin. So kommt es, dass wir immer wieder mit zerkratzten Nasen, herunterhängenden Ohrzipfeln und ausgerissenen Haarbüscheln unterwegs sind. Natürlich fehlen ihm viel mehr Haare als mir und natürlich hat er das zerkratztere Gesicht als ich und natürlich läuft er mit viel mehr Scharten im Ohr umher als ich. Schließlich kann ich viel besser kämpfen als er – ich hab es ja in Italien gelernt. Er ist ein ahnungsloser Memme unter den Katern.

Manchmal pirscht er sich heran, die Ohren ganz flach zurückgelegt, die Augen halb verschlossen, den Bauch fast ganz an den Boden gedrückt und glaubt allen Ernstes, ich sehe ihn nicht, nur weil er sich flach macht wie eine Flunder. Aber ich sehe ihn trotzdem, was ihn immer wieder überrascht. Und das ist meine Chance. Ich springe dann aus dem Hinterhalt auf den ahnungslosen, sich unbeobachtet fühlenden Roten. Er ist natürlich jünger als ich, weshalb er sich oft blitzschnell in Deckung begibt,. Aber immer wieder erwisch ich ihn und dann spielt es Granada....



der Rote nach dem Kampf

Die niedrige Herkunft des Roten erkennt man außerdem daran, dass er nicht fähig ist, frisches Futter von abgestandenem zu unterscheiden. Er frisst die Töpfe radikal leer, egal, ob das Futter seit zwei Stunden angerichtet ist oder nicht. Ja – selbst Reste (!) vom Vorabend verfrisst er!! Aber er gibt damit an, ein Abbessiner zu sein, angeblich sei er irgend so eine afrikanische Rassekatze . Wenn das wahr wäre, hätte er sicher ein adeliges Ernährungsbewusstsein entwickelt.. Hat er aber nicht!

Am feinsten ist es bei uns am Abend, wenn mein Mensch ins Bett geht. Da bilden sich immer wieder kleine Mulden und Nischen, in die man sich verkriechen kann. Oft liegen wir alle vier im Bett und beobachten, wie der Mensch versucht, auch ein Stück von seiner Bettdecke zu erhaschen. Aber meistens sind wir schneller und der Mensch liegt halb abgedeckt. Wir suchen uns unsere Plätze überall, wo es flach ist – bei den Schultern, auf dem Bauch und bei den Füßen des Menschen. Wenn er sich umdrehen will, muss er erst einmal versuchen, uns herunter zu beuteln, damit er sich bewegen kann. Das ist unheimlich lustig. Entweder der Mensch dreht sich um und wir besetzen die Bettdecke, oder der Mensch besitzt die Bettdecke und kann sich nicht umdrehen, weil wir in seiner Drehrichtung liegen. Dann muss der Mensch die ganze Nacht lang um uns herum schlafen. Das finden wir cool.



manchmal schlafen wir auch auf dem Baum

Auch am nächsten Morgen ist auf dem Schreibtisch immer was los. Wir wissen natürlich genau, welche Seite im Buch oder im Heft der Mensch aufschlagen und lesen möchte, oder auf welchem Papier er sich etwas aufschreiben will. Dann legen wir uns ganz genau auf diese Stelle – dabei sind wir ungeheuer hilfreich, denn der Mensch muss die Stelle nicht lang suchen – wir haben sie für ihn gefunden und liegen schon drauf. Mir ist es unerklärlich, warum der Mensch mich immer wieder von seinem Schreibtisch hinuntersetzt, ja sogar davonjagt. Ohne mich wüsste der doch gar nicht, was zu tun ist, wo er lesen und wo er sich Notizen machen sollte. Aber mit Menschen kann man sich nie richtig auskennen, die bleiben immer ein Rätsel, haben immer ein Geheimnis.

Ich verstehe auch nicht, warum es mein Mensch nicht will, dass ihm am Computer alle Icons umbenenne, wenn ich über die Tastatur schleiche und warum es schlecht sein soll, wenn ich den Computer überhaupt abschalte, damit mein Mensch mit mir besser spielen kann....

Sehr langweilig ist auch das überall umher liegende weiße Papier, das mein Mensch voll schreibt. Ich finde, da passen kräftige Pfotenabdrücke besser drauf, als die unpersönlichen Stempeln, die der Mensch verwendet. So bekommt das langweilige Papier Charakter . Ich bemühe mich vor allem, die Papierstücke noch schnell und rechtzeitig zu bedrucken, bevor mein Mensch sie in so einen Umschlag steckt und seinen Stempel darauf drückt .Ich verstehe überhaupt nicht, wozu dieser Stempel gut sein soll - schließlich hab ja ich schon gestempelt.



Arbeitspause

Manchmal schimpft unser Mensch ganz laut und unfreundlich mit mir, wenn ich unser Revier markiert habe. Das muss ich vor allem dann machen, wenn der Rote bei uns unaufgefordert zu Besuch war.

Unser Haus ist schließlich MEIN Revier und nicht seines. Und das muss ich ihm natürlich klarmachen. Wenn er es schon nicht glauben will, dann soll er es wenigstens riechen.

Deshalb muss ich natürlich alle Wände unseres Hauses von Zeit zu Zeit markieren, damit alle wissen, dass hier nur ich der Herr im Haus bin und alle Fremdkatzen sich gefälligst davon schleichen sollen. Auch der Rote markiert immer wieder und glaubt dann, dass das Haus deshalb schon ihm gehört. Aber ich lasse das nicht zu, wir lassen uns nicht enteignen.



der Rote beim Markieren